

# Leipziger Tageblatt

und  
Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

N<sup>o</sup> 155.

Mittwoch den 3. Juni.

1868.

## Bekanntmachung.

Die unentgeltliche

### Impfung der Schutzpocken

wird allen unbemittelten, in hiesiger Stadt wohnhaften Personen jeden Alters, namentlich auch schon früher geimpften Erwachsenen zur Revaccination hiermit angeboten und soll dieselbe von

Mittwoch den 3. Juni d. J. Nachmittags 3 Uhr an

bis auf Weiteres jede Mittwoch von 3 Uhr Nachmittags an im städtischen Saale alte Waage, Katharinenstraße Nr. 29 stattfinden.

In Berücksichtigung der zur Zeit noch immer vorkommenden Fälle von Erkrankungen an Pocken fordern wir das betheiligte Publicum auf, von vorstehendem Anerbieten recht fleißig Gebrauch zu machen.

Der Rath der Stadt Leipzig.

Dr. Koch.

3.

## Finanzieller Wochenbericht.

Ueberall wird die Hauffe aus dem Felde geschlagen, auf dem Getreidemarkt, auf dem Baumwollenmarkt und auf den Fondsbörsen fristet sie nur ein kümmerliches Dasein von den spärlichen Brofsamen, die vom Tische abfallen. Die Zeit der Reden ist vorüber, die der Zwerge hat begonnen. Nicht einmal „Gumbinner Telegramme“ vermögen die Börse aus ihrer Apathie aufzuschrecken. „Alles schon dagewesen“ denkt sie und schlummert weiter. Fest und still lautet die Devise der meisten Börsentage und möchte im Wesentlichen, abgesehen von Specialitäten, wohl noch lange so heißen. Unter solchen Verhältnissen ging die Liquidation spurlos vorüber. Die Reports spielen weiter ihr Spiel, während die Reports bei den ruhigen politischen Verhältnissen und der Geldfülle sich leicht machen. Die Billigkeit der Prämien bekundet, daß die Speculation keine großen Bewegungen erwartet. Es giebt manchmal stille Zeiten, wo man zugleich auf Vorprämie verkaufen und auf Rückprämie kaufen kann, mit der Aussicht beiderseits die Prämien einzucassiren. Gegenwärtig sind dieselben allerdings auf ein Minimum herabgesunken.

Die 8 $\frac{1}{2}$ % Dividende der Franzosen war längst erwartet, blieb also wirkungslos. Im Verhältniß zu den bessern preussischen Bahnen bleibt der österreichische Eisenbahnverkehr noch sehr zurück. So verfrachtete die Staatsbahn trotz der günstigen Getreideconjunctur während des vorigen Jahres im Ganzen 69 Millionen Centner, während z. B. die rheinische Bahn auf 100 Meilen geringerer Betriebsstrecke 47 Millionen Centner transportirte. Der schwächste Theil des Unternehmens bleibt der Besitz an den Bergwerken u. s. w. welcher sich mit bloß 3% verzinst, während er in früheren Jahren noch viel weniger einbrachte. Schon dieser Umstand erfordert, um den Vermögensstand aufrecht zu erhalten, die Rücklage einer starken Specialreserve; wenigstens nach soliden Grundsätzen. Der nach Abzug der Dividende noch verbleibende Gewinnrest von fast drei Millionen Gulden wurde dem außerordentlichen Reservefond zugeschrieben, welcher damit die Höhe von über 5,300,000 Gulden erreichte. Bemerkenswerth ist die Höhe der von der Gesellschaft entrichteten Steuern, welche 1,414,580 Gulden betragen, eine Last, die, wie der Bericht sagt, von der ungleichen Vertheilung der Einkommensteuer herrührt. Hinsichtlich letzteren Punctes kam es auch in der Brünner Handelskammer, gelegentlich eines Protestes gegen des reichen Armeelieferanten Etene Bankrottidee, zu Meinungsäußerungen. Es wurde darauf aufmerksam gemacht, daß die Einkommensteuer viel mehr tragen könnte, wenn sie richtig vertheilt würde, und auch die Millionaire verhältnißmäßig herangezogen würden. Hätte Jeder bisher redlich seine Einkommensteuer gezahlt, so wäre der Staat in seinen Finanzen nicht so weit heruntergekommen. Man müsse dem Reichsrathe die Wege zeigen, wie er die Steuern hereinbringen könne. Die Grundsteuer müsse regulirt werden; im Kataster seien Gründe und Sümpfe als Deden angeführt, wo jetzt der beste Weizen wächst. Das Deficit könne gedeckt werden, wenn Alle das nachzahlen müßten, was sie bisher an Einkommen verschwiegen haben. — Capital kann die Speculation aus dem Berichte der Staatsbahn übrigens nicht weiter machen.

Die Pariser Börse war fest und steigend, wenn auch nur innerhalb kleiner Dimensionen. Die Budgetdebatte im gesetzgebenden Körper verspricht sehr lebhaft zu werden, da Unmassen von Amendements bereits angemeldet sind. Was läßt sich nicht alles an den Budgets sämtlicher Staaten tabeln; indes wenn die Coursziffer der Staatspapiere in letzter Instanz die öffentliche Meinung ausspricht, so lautet sie für den französischen Credit gewiß nicht ungünstig. Die tunesische Angelegenheit ist noch unentschieden. Indes wird es zuletzt doch zu einer gemeinschaftlichen Ueberwachung der tunesischen Finanzen Seitens einer von Frankreich, Italien, England und Preußen zu ernennenden internationalen Commission kommen. Dies Afrika bildet von jeher eine harte Nuß für europäische Culturbestrebungen, die bloß am Saum dieses Welttheils Stellung zu fassen vermochten. Aus Algier haben die Franzosen innerhalb 40 Jahren nichts zu machen gewußt als eine Fundgrube der Ausbeutung für behördliche Privatinteressen; trotzdem ist zu wünschen, daß der tunesischen Wirthschaft auf irgend eine Weise ein Ende gemacht würde.

Wir haben in einem unserer früheren Berichte der gescheiterten spanischen Colonialanleihe erwähnt. Nach anderseitigen Mittheilungen verhält sich die Sache derart, daß die Unternehmer, das Bankhaus Bischoffsheim & Goldschmidt, bereits beim Colonialminister auf die fest abgeschlossene Anleihe von 50 Millionen die Summe von 2 $\frac{1}{2}$  Millionen als Caution deponirt hatten; da sie aber bemerkten, daß die Anleihe keinen Absatz fand (was doch wohl vorauszusehen war), so verlangten sie die Sanction der Cortes, obgleich diesen kein Votum in Colonialangelegenheiten zusteht, und benutzten deren abschläglichen Bescheid als Vorwand, um unter Preisgabe der Caution sich von dem Geschäft zurückzuziehen und den Rest zu retten. In der That finden wir eine dahin zielende Notiz in dem offiziellen spanischen Regierungsorgan. — Jedenfalls hat die spanische Regierung dabei ein gutes Geschäft gemacht. Dem Bankhause aber, welches das Publicum mit spanischen Effecten zu prellen die Hand bot, ist der Verlust zu gönnen. In Portugal sind die finanziellen Staatsbedrängnisse gleichfalls so hoch gestiegen, daß die Regierung sich endlich genöthigt sieht, Mittel zur Deckung des permanenten Deficit aufzusuchen. Sowohl Beschränkung der Ausgaben wie neue Steuern sollen dem tief eingegriffenen Mißstande abhelfen. Auf der zahlreichen Liste der letzteren figurirt auch eine zehnprocentige Dividendensteuer.

Der italienische Finanzminister soll sich mit der Kammercommission dahin geeinigt haben, das Project der Rentenbesteuerung fallen zu lassen und dafür vorläufig ein Zehntel Zuschlag auf die Grundsteuer zu legen. Das würde einen vortheilhaften Gegensatz gegen die österreichischen Finanzmaßnahmen bilden. Ob die votirten Steuergesetze auch wirklich den gehofften Erfolg haben werden, das ist freilich eine ganz andere Frage. Die italienischen Blätter sind voll von Klagen über die Demoralisation der Beamtenwelt. Um den laufenden Ausgaben gerecht zu werden, hat man sich, zufolge Nachrichten aus Florenz, dazu bequemen müssen, die Menge der innerhalb 6 bis 9 Monaten einlösbaren Schatzscheine um den Betrag von 50 Millionen zu vermehren, eine Operation, welche nur zu einem Zinsfuß von 12–15% zu realisiren war. De-